

Christrose, sei willkommen!

Ein Blümlein, rosenrot und weiß,
das stieg in Winterstagen
empor zur Welt trotz Schnee und Eis,
um nach der Zeit zu fragen.

„Ich möchte“, sprach es mit Bedacht,
„mich nämlich gern bemühen,
fortan in jeder Heiligen Nacht
für unsern Herrn zu blühen!“

Soll denn das liebe Gotteskind
nicht eine Blume grüßen?
Was kümmert mich wohl Frost und Wind?
Ich will zur Christnacht sprießen!“

Der Wunsch drang bis zum Himmelsthor -
dort ward erfüllt die Bitte!
Seitdem erwacht die Blume schon
genau in Winters Mitte!

Christrose heißt sie weit und breit
im Munde aller Frommen.
Gar bald ist wieder Weihnachtszeit -
Christrose, sei willkommen!

(Verfasser unbekannt)



Christrose – Helleborus niger

„Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart. Wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art.“

(Mittelalterliche Mystik des 15. Jahrhunderts)

Wer kennt nicht dieses Adventslied? Ursprünglich verhiess der Prophet Jesaja einen Reis (Austrieb) aus dem Weinstock als Sinnbild für den kommenden Messias. Die mittelalterliche Mystik wandelte den Reis in die Ros um. Aber nicht die allgemein bekannte war gemeint, sondern die zarte Schneerose, die im Winter blüht zur Geburtszeit des Messias. So wurde aus der Schneerose die Christrose. Durch ihre frühe Blütezeit im Winter wurde die Pflanze also Christus gewidmet. Fromme Christen nutzten die Blüte als Orakel für die Wetterprognose: Stellte man zu Weihnachten 12 Christrosenknospen ins Wasser, so konnte man für jeden Monat des kommenden Jahres das Wetter ablesen. Geschlossene Knospen bedeuteten schlechtes Wetter, die offenen gutes.

Die Christrose als Symbolpflanze im Garten des Nazareners

Im Bibelpark der Nazareth Kirche in Twist ist die Pflanze an der wär-

menden Kirchenmauer im Beet der Symbolpflanzen zu besichtigen. Hier erblüht sie schon ab Anfang Dezember und bildet bis weit in den Frühling hinein immer neue Blüten. Viele heimische Stauden mittelalterlicher Gärten haben eine wichtige Bedeutung in der christlichen Mythologie. Symbolpflanzen stehen für menschliche Tugenden: Marienpflanzen wie die weiße Lilie (*Lilium candidum*) verkörpern die Reinheit und Unschuld, Rosen stehen für die Liebe zu Gott, Veilchen für Demut. Auf den Gräbern unserer Vorfahren besetzten sie oft Stammplätze. Sie erzählten vom Wachsen, Vergehen und neuem Aufleben. Andere Pflanzen tragen die Namen berühmter Heiliger oder blühen zu den Jahreszeiten hoher Kirchenfeste, was ihnen eine Schutzfunktion in der christlichen Mythologie verlieh. Ein solcher „Stellvertreter“ des christlichen Glaubens ist auch die zu Weihnachten in jungfräulichem Weiß blühende Christrose. Im Garten des Nazareners (so lautet der Name des Gartens in Anlehnung

an die Kirchengemeinde) wachsen neben den Pflanzen der Bibel zahlreiche solcher Symbolpflanzen. Der Garten ist nach dem Vorbild der mittelalterlichen Klostergärten so gestaltet, dass die Pflanzen entlang eines kreuzförmig angelegten Weges in vier „Quartieren“, so heißen die Beete der Klostergärten, gedeihen. Entsprechend der Kreuzform finden sich symbolische Pflanzen und Pflanzen der Bibel in den ersten zwei Quartieren, während die hinteren Beete der Klostermedizin gewidmet sind: Nach berühmten Klosterfrauen und Pfarrern (u.a. Hildegard von Bingen, Pfarrer Kneipp) bzw. entsprechend ihrer medizinischen Anwendung sind die Heilkräuter hier geordnet. Insgesamt beherbergt der Garten ca. 80 verschiedene Pflanzenarten mit über 200 Pflanzen. Der Garten kann jederzeit besichtigt werden, wie auch der daneben angelegte Bauern- und Zauberpflanzengarten und die Einrichtungen des internationalen Naturparks Bargerveen-Bourtanger Moor.

Die Christrose als Giftpflanze

Alle Pflanzenteile der Christrose sind giftig, vor allem aber die Samen in den Kapseln und der Wurzelstock. Die Pflanze hat ähnliche herzwirksame Inhaltsstoffe wie der Fingerhut, was ihre Giftigkeit erklärt. Enthalten sind in der Pflanze u.a. das Saponin Helleborin (Nervengift) und Protoanemonin. **Schwere Vergiftungen können schon nach dem Verzehr von drei reifen Samenkapseln eintreten.** Vergiftungserscheinungen sind Übelkeit, Durchfall, Entzündungen der Mundschleimhäute, Herzrhythmusstörungen, erweiterte Pupillen, Atemnot und starker Durst. Es kann auch zum Tod durch Atemlähmung kommen. Da die höchste Helleborin-Konzentration in der Wurzel steckt, heißt es, bevor man sich selbst vergiftete, „gehen erst die Rinder daran zugrunde“. Die Christrose findet in der Homöopathie Anwendung bei Nierenentzündung, Harnvergiftung und Wassersucht. Man setzt sie auch bei Herzschwäche mit Ödemen ein. Im Altertum wurde die Pflanze bei der Behandlung des Wahnsinns verwendet (helleborio = verrückt). So soll der griechische Arzt Melampus drei Königstöchter mit Helleborus-Wurzeln vom Wahnsinn geheilt haben. Theophrast und Dioscurides schrieben ebenfalls über ihre Wirkungen. Hippokrates verabreichte die Christrose als abführendes und harntreibendes Mittel, war sich aber ihrer Giftigkeit schon bewusst. Ein Ausspruch dieser Zeit lautet: Drei Tropfen machen rot, zehn Tropfen machen tot. Die griechischen Wortstämme helein (morden) und bora (Nahrung) zeigen die Giftigkeit der Pflanze an.

Silke Hirndorf,
Garten des Nazareners, Twist

Mit der Christrose haben wir mal wieder eine Pflanze, die nicht wegen ihres Vorkommens in der Bibel, sondern aufgrund ihrer Namensgebung häufig in Bibelparks zu finden ist. Um die Christrose als ungewöhnlicher und auffälliger Winterblütler ranken sich viele zumeist christliche Mythen und Legenden. So galt zum Beispiel die Christrose früher auf dem Land als Orakelblume. Man stellte in der Weihnachtsnacht

Verwendung:

Die Christrose gehört zu der Pflanzengattung Nieswurz (*Helleborus*) in der Familie der Hahnenfußgewächse. Deshalb ist sie unter diesem Namen der Gattung als **Nieswurz** sehr bekannt! Der zerriebene Wurzelstock reizt die Schleimhäute und zwingt zum Niesen – weshalb die Pflanze vom Volk zum Schnupfen benutzt wurde. Mit der Nieswurz putzte man sich die Nase frei und meinte, damit böse Geister und Krankheiten auszuniesen. Bekannt war der „Schneeberger Schnupftabak“, lange bevor der Tabak aus Amerika eingeführt wurde.

Um die Ernte der Nieswurz ranken sich viele Legenden:

Beim Ausgraben der Nieswurz musste man einen Kreis um die Pflanze ziehen, sich gegen Osten stellen und beten. Es durfte sich dabei kein Adler zeigen, sonst starb der Nieswurzgräber noch im gleichen Jahr.

Um 600 v. Chr. wurde die Christrose gar als „chemische Waffe“ im Kriegsfall eingesetzt: Der antike Erzähler Pausinias berichtet von einer Belagerung der Stadt Kirrha. Der Belagerer ließ der ausgedorrten Stadt Trinkwasser mit Helleborus-Wurzeln zuleiten, was die Bewohner so durch Durchfall und Wahn schwächte, dass es ein Leichtes war, die Stadt einzunehmen.

Bei Quacksalbern galt die Nieswurz als Wundermittel zur Erhaltung der ewigen Jugend: „Das soll ein nützlich Purgation sein, eine Reinigung des Leibes von aller böser, schädlicher Überflüssigkeit.“

zwölf Blütenknospen der Christrose ins Wasser. Jede Knospe stand für einen Monat und man las das Wetter des kommenden Jahres an der Art und Weise ab, wie sich die Knospen öffneten. Die geschlossenen Knospen bedeuteten schlechtes Wetter, die offenen gutes.

Über die Entstehung der Christrose gibt es folgende Legende: In der Heiligen Nacht sprachen die Hirten zueinander: „Kommt, lasset uns nach Beth-

lehem gehen und sehen, was da geschehen ist.“ - Und sie machten sich eilends auf. Jeder nahm ein Geschenk mit: Butter und Honig, einen Krug Milch, Wolle vom Schaf und ein warmes Lammfell. Nur ein Hirtenknabe hatte gar nichts zum Schenken. Er suchte auf der Winterflur nach einem Blümchen. Er fand keins. Da weinte er und die Tränen fielen auf die harte Erde. Sogleich sprossen aus den Tränen Blumen hervor, die trugen Blüten wie Rosen. Fünf Blütenblätter, zart und weiß, standen zum Kelch zusammen, daraus ein Kranz von goldenen Staubgefäßen gleich einer Krone hervorleuchtete. Voll Freude pflückte der Knabe die Blumen und brachte sie dem göttlichen Kind in der Krippe. Das Jesuskind aber legte segnend das Händchen auf das Wunder. Seit der Zeit blüht die Blume jedes Jahr in der Weihnachtsnacht auf und die Menschen nennen sie Christrose.

Eine andere besonders schöne Geschichte berichtet von Helga, der Tochter eines Germanenfürsten, die ihren Vater zum christlichen Glauben bekehrte. Der Germanenfürst hielt nichts von einem göttlichen König, der sich freiwillig ans Kreuz schlagen ließ. So murmelte er sich in den Bart: „Eh' ich dem Christengott mich beugte und unterm Kreuze sollte knien, eh' müssten hier vor meinen Augen die Rosen unterm Schnee erblühen.“ In der Nacht trug ein Engel Christrosen für die kleine Helga herbei und pflanzte sie unter dem Fenster des schlafenden Vaters, der sich dann morgens schnell zum Christentum bekehrte.

Immer wieder ist die Christrose das Symbol der Geburt Christi und steht für das Prinzip Hoffnung. Im Herbst hat das Sterben der Natur begonnen und im Winter scheint draußen alles tot zu sein. Aber genau in der Zeit, wo alles dunkel ist, wo Frost, Wind und Schnee beherrschend sind, erblüht die Christrose. So wie Gott sich ganz klein gemacht hat und mit dem Wunder der Geburt Jesu an Weihnachten in der kargen Zeit des Winters zu uns gekommen ist, so macht auch die Christrose das scheinbar Unmögliche möglich. Frost, Wind und Schnee haben am Ende nicht das letzte Wort.

In der Sprache der Blumen steht die Christrose übrigens für „Hilf mir, meine Angst zu überwinden“, beziehungsweise „Nimm mir die Angst“. An Weihnachten ist es Gott, der uns unsere Angst in der Kälte und Dunkelheit nimmt. Und das ist die Botschaft von Weihnachten: Gott wird Mensch, er lässt sich nicht besiegen von der Kälte der Hoffnungslosigkeit und dem Eis des Unfriedens. Vielmehr ist uns in der Menschwerdung Gottes Hoffnung geschenkt, die Hoffnung, ja die Gewissheit, dass Gott wie die Christrose blüht inmitten aller Hoffnungslosigkeit und allen Unfriedens. Ein letzter, auch sehr schöner Mythos über die Christrose ist der des Mönchs Laurentius. Er soll Ende des 16. Jahrhunderts beim Stapfen durch den Schnee und angesichts einer Christrose tatsächlich zu den ursprünglich dreiundzwanzig (!) Strophen von „Es ist ein Ros' entsprungen“ inspiriert worden sein.

Jens Niermann,
Bibelpark Werlte